



Emil Nolde: *Almender Dampfer und Segelboot*; 1946

## Poetische Religiosität jenseits frommer Konventionen — ein Blick auf Gedichte der modernen Zeit



6 WortWechsel-Abende im Alten Pfarrhaus

## Lektüre und Austausch über ausgewählte Lyrik auch unbekannter Dichterinnen und Dichter der letzten 120 Jahre

Jeweils montags von 19.00 Uhr bis 20.30 Uhr  
im Alten Pfarrhaus an der Pfarrgasse 1

1. Abend 24. September 2018 (JK)  
Christine Lavant
2. Abend 29. Oktober 2018 (TP)  
Johannes Bobrowski
3. Abend 19. November 2018 (JK)  
Gertrud Kolmar
4. Abend 28. Januar 2019 (TP)  
Ilse Aichinger
5. Abend 25. Februar 2019 (JK)  
Wolfgang Hilbig
6. Abend 25. März 2019 (TP)  
Klaus Merz

Es ist keine Anmeldung erforderlich und die Abende können auch einzeln besucht werden.

Texte verteilen wir vor Ort.

Wir freuen uns auf Ihr Mitdenken und -diskutieren!

Pfr. Thomas Plaz-Lutz            Pfr. Joachim Koenig

Unsere Autorinnen und Autoren lebten (und leben) in Zeiten, die sie je auf ihre Weise behelligen, versehren gar. Ob mehr oder weniger der Gewalt der Ereignisse in ihrer Zeit persönlich ausgeliefert - sie reagieren als Poeten, versuchen, eine lyrische Antwort zu finden.

Poetische Kraft mag einerseits darin liegen, im Hintergrund der sich oft genug ins Katastrophale wendenden Ereignisse etwas Bleibendes zu beschreiben, das dem Ruhelosen Sinn geben könnte. Andererseits vermag aber der genaue Blick auf die Gemengelage der Dinge selbst, die die Spuren der ruhelosen Zeit an sich tragen, inmitten dieses Unübersichtlichen, in dessen «Zwischenräumen», vielleicht Verse zu finden, die leuchten und uns eine ruhige Einsicht in die Ereignisse gewähren. Vielleicht erscheint ein Jenseits mitten im Diesseitigen, wenn man das nur recht anschaut. Dann wird der poetische Ton ruhig und gelassen:

Ich sehe, das Land ist still  
wie dein Gesicht.

Die Zeit wächst aus unseren Leibern,  
weiß und fürchterlich.

Über uns entfaltet sie sich  
und wird zu einer Blüte,  
darin der Tod sich dehnt.

Laß uns verstehen, was das ist, das Helle.  
Laß uns einen Schimmer  
zwischen den hohlen Händen bewahren.

Wir sammeln die Mannigfaltigkeit  
und reichen sie uns.

Wir sammeln die Augenblicke des Gedenkens,  
die uns nicht verließen.

*(Walter Helmut Fritz, Licht ohne Schmerz, Teil I)*